

Ein neuer Textfund zu Wolferes Vita Godehardi posterior

von

BERNHARD GALLISTL, Hildesheim

In der Sammlung „Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim“ von Karl Seifart (1821–1885) finden wir unter der Überschrift „Rettung durch Todte“ folgende Begebenheit.¹

„Im Dom zu Hildesheim sieht man über einer der nördlichen Eingangsthüren ein schauerliches Gemälde; ein Geistlicher im bischöflichen Gewande steht predigend auf einer Kanzel und ringsumher erheben sich die in der Kirche begrabenen, fleischlosen und halbverwesten Todten aus den Gräbern. – Was das Bild erzählt, ist wirklich einmal in der Capelle zu Luzienvörde geschehen. Ein frommer und heiliger Bischof von Hildesheim, hatte vor seinen aufrührerischen Unterthanen aus der Stadt flüchten müssen. In dem benachbarten Kirchlein zu Luzienvörde suchte er Schutz vor den Verfolgern und bestieg die Kanzel, um die nachdrängenden Rebellen noch einmal eindringlich von ihrem üblen Thun abzumahnern. Die Rebellen aber richteten ihre Gewehre auf den heiligen Mann und da dieser unter den Lebenden keinen sah, der zu seiner Hülfe bereit war, so rief er: ‚Ihr Todten, steigt aus euern Gräbern und steht mir bei!‘ Kaum war das Wort gesprochen, da that Gott ein Wunder, und zum Grausen der bösen Verfolger erhoben sich unter ihren zitternden Füßen die

¹ KARL SEIFART, Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim. 1854, c. 14 (S. 16f.). Neuausgabe nach den beiden Erstausgaben mit Vorwort: KARL SEIFART, Sagen aus der Stadt und dem Stift Hildesheim, hg. von PETER GUYOT (Veröffentlichungen des Landschaftsverbandes Hildesheim e.V. 4), 1995, S. XIII, S. 49. Eine von Seifarts Quellen war hier vermutlich BERNHARD CHRISTAN HELMERING, Kurze Lebensgeschichte des Heiligen Godehard Vierzehnten Bischofs zu Hildesheim, 1767, S. 36f; vgl. HERMANN ADOLF LÜNTZEL, Die ältere Diözese Hildesheim, 1837, S. 217. Helmering bezieht sich bei der Ortsangabe „Lucienförde“ auf ein Ms. Vetust. Mon. S. Godehardi („C. Hildesheimensis ‚antiquus‘ et hodie latens, cuius collationem a Browero adhibitam fuisse monuimus“, siehe PERTZ, Vita Godehardi [wie Anm. 5] S. 165 Nr. B1).

Grabsteine und drohend streckten sich fleischlose Arme den Rebellen entgegen. Da flüchteten diese eilends aus der Kirche, baten unter vielen Thränen den Bischof um Verzeihung und führten ihn im Triumph in die Stadt zurück.“

Im lokalen Schrifttum über die untergegangenen Ortschaft Lucienvörde, die auf heutigem Stadtgebiet lag, findet sich mehrfach zu dieser Sage ein Kupferstich abgebildet, auf dem *S. GOTHARDVS EPISCOP. HILDESHAIM BOIVS* im bischöflichen Ornat am Altar einer Kirche seine Hände hin zu zwei Skeletten in Leichentüchern hin ausstreckt, die sich vor ihm aus ihrer Gruft erheben. Eine Gruppe Lebender sieht der Szene erschrocken zu.² Es handelt sich um eine der Illustrationen des Egidius Sadeler in Matthäus Raders „Bavaria Sancta“, einer Zusammenstellung von Bayerns bedeutenden Heiligen, die 1615 erschien.³ Der Text dazu, dem man nicht weiter Beachtung gegeben hat, lautet wie folgt:

Ad Altachium inferius honestis parentibus natus... Postremo Episcopus Hildeshemensis creatur, opera supra naturam mirifica patrat. Inter opera supra naturam mirifica ab eo patrata, etiam hoc narratur. Perduelles ex subjectis quosdam anathemate ictos cum sacrificij tempore templo de more excedere jussisset, illique contumaces resistarent, ex dudum sepultis, quos anathematis vincula strinxerant, de tumbis surgunt, templumque egrediuntur; quos pudore suffusi, vivi illi rebelles etiam sequuntur. Godehardus adhortatione acri ad subjectos, quibus mortuos obsequentiores haberet vivis adhibita, defunctos censura solvit, qui capita pontifici inclinantes ad suum quisque tumulum redeunt. Decessit Anno Christi MXXXVIII.

Der Stich selbst führt als Unterschrift die epigrammatischen Verse:

*Dum iacet in duros antistes fulmina cives
Nec cives Patris fulmina iacta pavent.
Horrida pontificis sensere tonitrua Manes,
Et pavidi tumulos deseruere suos.
Attoniti stupuere omnes, similesque sepultis
Vivi, mox culpas erubuere suas.*

² UTE HARTEL, BRIGITTE HÄRLEN-SIMON und HANS HARTMANN, Ochtersum. Vom Stiftsdorf zum Hildesheimer Stadtteil. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Umlandes der Stadt Hildesheim (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim 27), 1997, S. 55.

³ MATTHÄUS RADER, Bavaria Sancta 1, 1615, S. 109f.

*Ite pij Manes, vivat modo mortuo virtus,
Vivorum virtus examinata jacet.*

Als seine Quelle benennt Rader eine handschriftliche Godehardsvita in der Klosterbibliothek von Niederaltaich.⁴

In der Pertz'schen Ausgabe von Wolferes Godehardsviten findet sich in einem aus Brouwer übernommenen Zusatz zu den Wunderberichten eine inhaltlich mit Rader weitgehend übereinstimmende Erzählung.⁵

Sequens miraculum factum est, cum esset episcopus. Accidit ut sanctus praesul Godehardus quosdam de suis subditis, ob eorum rebellionem, post monitiones consuetas excommunicaret; quorum aliqui, malitiae suae veneno excitati, ipso celebrante, ecclesiam intraverunt arroganter et proterve. Quo cognito, se divertit ab altari dicens: ‚Praecipio vobis omnibus qui estis excommunicati, in virtute Spiritus sancti et sanctae obedientiae, ut exeatis de ecclesia.‘ Rebelles autem et excommunicati, hoc praeceptum non curantes, perstiterunt, remanentes in ecclesia. Sed quidam de mortuis, qui multis annis quieverant in monumentis, qui et forsitan ignorantibus eis qui eos sepelierunt in excommunicatione sepulti fuerant, surrexerunt et de ecclesia exierunt. Quod videntes illi rebelles, erubuerunt; et post mortuos exierunt. Sanctus autem Praesul, finita Missa, ad eos exiens, dixit: ‚Audite rebelles et increduli, et videte justum Dei iudicium contra vos. Ecce mortui Deo in suo vicario obediunt, vos autem superbo referti spiritu obedire contempsistis. Surgent igitur mortui isti contra vos in iudicio, et sententiam damnationis allegabunt contra vos, nisi plenam et condignam pœnitentiam egeritis.‘ Et, his dictis, convertit se ad mortuos dicens: ‚Ego vos, fratres, auctoritate Domini nostri Iesu Christi, absolvo a sententia excommunicationis, qua huc utque fueratis innodati, in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, Amen. Ite, revertimini ad loca vestra,

⁴ Ex MS B[ibliothecae] *Inferioris Althachae, Vita ... in MS Coenobii Althachensis*. In einem weiteren Werk, in dem Rader im gleichen Jahr den Text im Zusammenhang der Lossprechung für Verstorbene verwendet, gibt er an; *ex manuscripto quoque Codice inferioris Althae, de S. Gothardo Hildeshaimensi Episcopo decerpsi, quod huc facit*. MATTHÄUS RADER, *Viridarium Sanctorum*, 1614, S. 57f.

⁵ *Vita Godehardi episcopi Hildenesheimensis auctore Wolphere*, hg. von GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 11, 1854, S. 162–221, hier S. 221 = CHRISTOPH BROUWER, *Vita D[omini] Godehardi Episcopi Hildeshemensis. Miracvlis Et Sanctitate Illustris. Iam primum integre et ex fonte suo deprompta*, in: *Sidera illustrium et sanctorum virorum ...*, Mainz 1616, S. 58, S. 82f. (Brouwer zu seinen Schriftquellen). Leibniz bemerkt in seinem Nachdruck: „Evidens ergo est, sequentia miracula a posterioris aevo homine adjecta“, GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ (Hg.), *Scriptores rerum Brunsvicensium* 1, 1707, S. 502 Anm.*.

et in pace requiescite, adventum Iudicis praestolantes. Mortui autem, inclinatis capitibus et junctis manibus, quasi gratias agentes, ad loca sua remeaverunt et quieverunt.

In den Viten selbst allerdings suchen wir vergeblich nach einem Bezug für einen Aufstand der Hildesheimer Bevölkerung, der hier die Ausgangssituation bildet. Es kommt uns aber Hilfe von einer Abschrift der Vita posterior aus dem Franziskanerkloster Halle (letztes Drittel 15. Jahrhundert), die bei Pertz nicht berücksichtigt ist. Das Exemplar befindet sich im Beverina-Bestand der Hildesheimer Dombibliothek. Wie bereits Adolf Bertram in seiner Handschriftenkartei (um 1905) vermerkte, enthält es unedierte Teile.⁶

Ohne an dieser Stelle einer Edition vorzugreifen, möchte ich mit dem Blick auf Raders Nachricht die umfangreichere Passage in Hs 24a, S. 42–52, skizzieren, die zwischen die Kapitel 19 und 20 der MGH-Edition gehört und bei Bertram als „poena miraculosa Ludolfi excommunicati“ verzeichnet ist.⁷ Auch dort geht es darum, dass Godehard einen Bann ausspricht, dem man zunächst nicht Folge leistet, bis ein Wunder geschieht.

Wolphere (nichts spricht dagegen, dass dieser auch hier der Autor ist, obwohl sich die Geschichte streckenweise wie eine Gerichtsakte liest) führt die Episode ein, indem er Godehards unscheinbares Äußeres in Kontrast zur überragenden Autorität stellt, die dieser als Bischof auszuüben wusste. Damit kommt er auf die Ereignisse an einer Synode, die Godehard am Gründonnerstag des Jahres 1025 in Hildesheim einberief. Es geht dabei zunächst um eine „gewisse notwendige Sache“, die vom Archidiakon *de canone* vorgetragen und vom versammelten Klerus bekräftigt wurde. Das Volk freilich versagt die obligate Zustimmung. Nach wiederholter Weigerung ist der Tatbestand für ein Interdikt erfüllt. Eindringliche Vorhaltungen aber lassen die Stimmung kippen. Die

⁶ Dombibliothek Hildesheim Hs 124a. Die Handschriften der Dombibliothek zu Hildesheim 1: Hs 124a–Hs 698, beschrieben von MARLIS STÄHLI, HELMAR HÄRTEL, RENATE GIERMANN, MARINA ARNOLD (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 8), 1991, S. 3.

⁷ Dombibliothek Hildesheim. Katalog der Handschriften bearbeitet von BERNHARD GALLISTL. 2012 [masch.] S. 31. Bei HÄRTEL/STÄHLI (wie Anm. 6) ist nur das *Exemplum* (S. 102–107) berücksichtigt. Eine kürzere unedierte Passage der Hilduin-Episode daraus (S. 71.) behandelt STEFAN PETERSEN, Stadtentstehung im Schatten der Kirche: Bischof und Stadt in Hildesheim bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, in: Bischof und Bürger. Herrschaftsbeziehungen in den Kathedralkirchen des Hoch- und Spätmittelalters, hg. von UWE GRIEME, NATHALIE KRUPPA, STEFAN PÄTZOLD (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 206; Studien zur Germania Sacra 26) 2004, S. 143–163, hier S. 146–148.

Mehrheit zeigt sich barfuß und im Wollgewand bußfertig und wird vom Bann gelöst, die anderen erhalten noch bis zum Pfingstfest eine Frist.

Episcopus tamen de necessaria quadam re iudicii decretum a fratribus perquisivit, quod statim archidiaconus de canone quem manu gestabat protulit. Quod ubi cleri consensus corroboravit, episcopus populum ad sequendum cleri decretum banno commonuit, qui totus simul quasi conspiratus conticuit. Item itemque commonitu profuso inani murmure consiluit presul vero insolita causa promotus. Modificato sermone quid hoc esset inquisivit. Tandem provectiones quidam progressi, petito silencio et fandi licencia iniuste, se tali banno querebantur coerceri, iustum fore magis eos admoneri quatenus aut cleri decretum roborarent aut secundum suam legem rectius invenirent. Qua tamen frivola pertinacia statim canonorum auctoritate annullata, attamen eos episcopus ad sequendam iusticiam usque novies admonuit. Qui omnes spreto banno periti sunt egressi. Missis autem post eos presbiteris banno ad satisfactionem revocantur. Sed non revenientes eadem hora a fidelium communione banno segregantur. Erat enim eodem momento quo presencialiter prevaricati sunt excommunicandi quos sane pius episcopus suspendit honore diei festi.

Erat quidam prefectus Bernhardi ducis et sui nepotis Egberti nomine Ludolff. Iuventutis flore et generis nobilitate elatus miles et beneficiorum contractione fiduciatus. Qui eadem die et populum ad contumaciam precariis instigavit. Qui qualem et beatum virum ad lacrimas irritavit, qualem finem perceperit post haec referam.

Nunc vero ad narrandum ordinem redeam. Episcopus hoc tumultu confusus sinodum suspendit et ad peragendum diei festi sacrum officium processit. Nam penitentibus deo reconciliatis ad missam ingreditur et post evangelium habito sermone de contumelia contra dominum in sinodo facta lacrimando conquerituret et omnem clerum ac populum ut eisdem transgressoribus a domino veniam et correctionem postulent deprecatur. Missisque ad ianuas presbiteris mandatur ut si quos de talibus invenerint ad penitentiam vocaverint Nec mora. Statim milites Christi et provinciales qui cum eo sanctum pascha desiderabant celebrare, data licencia nudis pedibus lanea veste ecclesiam ingressi et coram populo prostrati, veniam lacrimantes postulabant. Presul vero eorum penitentiam letus accepit et soluto banno indulgencias eis in octava pasche donavit. Sicque audita populi confessione et penitencia et inpena indulgencia ad altare redegit. Sacrumque ministerium domino tam peregit.

In sabbato autem sancto rogatu fratrum missis per parrochias legatis, reos banno absolvit et communione concessa, ne plebs necessario communicatura eis per dies festos contamineretur predictas indulgencias concessit. In octavo die pasche ceteros venientes clementer suscepit. (Hs 124a, S. 43f.).

Einer aber bleibt hartnäckig und wiegelt zu weiterem Widerstand auf: Ludolf, Präfekt, Vogt, Lehnsträger des Herzogs Bernhard II. von Sachsen und offenbar der mächtige Mann in der Gegend.⁸

Bernhard II., den Godehard über die Vorgänge in Kenntnis gesetzt hat, lädt Ludolf zur Gerichtsversammlung vor, an deren Ende er diesen schließlich aller Güter und Ämter für verlustig erklärt. Die feierliche Exkommunikation durch Godehard folgt am 20. Juni auf einer weiteren Synode, der Ludolf fernbleibt.

Stattdessen macht sich dieser auf den Weg ins Exil zu Mieszko II. nach „Polonien“. Auf der Flucht, die Ludolf gemeinsam mit einem befreundeten und ebenfalls mit Bann belegten Ministerialen des Herzogs unternimmt, kommen die Rebellen am Morgen dieses 20. Juni nach Hollenstedt in der Nordheide, das zu Ludolfs Vogteien gehört.

Nach einem gesungenen Hochamt zur Terz,⁹ das sie – fast um wie telepathisch an der Liturgie teilzunehmen, in deren Rahmen in Hildesheim simultan das Verdammungsurteil gegen sie ergeht – auf Büberweise vom Atrium aus durch eine Öffnung der Trennwand hören (*extra ecclesiam ad fenestram missam auscultabant*) und einem Mahl im *claustrum* mit dem widerstrebenden Pfarrherrn, reiten sie trotz aufziehenden Unwetters weiter. So erreicht sie im Gewitterregen auf einer offenen Viehweide zur Stunde, in welcher der Bischof im Hildesheimer Dom die Exkommunikation ausspricht, der Bannstrahl physisch als Blitz, der beide erschlägt. Die halbverbrannten Leichen werden von Umwohnern auf einem Abdeckerkarren ins Dorf zurückgebracht und außerhalb des Friedhofs vergraben. Als Godehard am Johannestag (24. Juni)

⁸ Sein Name und der seines noch unmündigen Neffen Ekbert, dessen Güter er verwaltet, sprechen dafür, dass Ludolf, damals selbst noch im jugendlichen Alter, ein Enkel Ekberts des Einäugigen war. Vgl. HANS-JOACHIM FREYTAG, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 20), 1951, S. 54–56.

⁹ Die Tageszeit der Terz hatte eine spezifisch apostolische Bedeutung. An Pfingsten war zur dritten Stunde der Geist auf die Apostel und Jünger des Auferstandenen herabgekommen (Apg 2,15). An Kathedraalkirchen ging die Terz den Pontifikalämtern an hohen Festen voran. FRANK A. D'ACCONE, *The Civic Muse. Music and Musicians in Siena during the Middle Ages and the Renaissance*, 2007, S. 73f.

die Nachricht erhält, ist er untröstlich und betet für den Unglücklichen um die Vergebung, die er ihm nicht feierlich hatte erteilen können.¹⁰

Wie auch im vergleichbaren „Fall Hilduin“, den Wolphere am Ende der Vita vorstellt, bleibt der sachliche Auslöser des Konflikts nach wie vor im Unklaren.¹¹

Hinreichender und alleiniger Grund für die kirchliche Verurteilung ist jeweils der Ungehorsam. Der Bann gab – dies wäre eine mögliche weltliche Interpretation – dem Bischof freie Hand, seine Opponenten unter dem Alibi des Strafwunders zu liquidieren – im „Fall Ludolf“ dürfte dies der herzogliche Ministeriale Dudo mit seinen, offenbar hier am Transit über die Elbe zu den Wagriern in der Heide stationierten, *armigeri* erledigt haben, die – ohne dass wir genau erfahren wie – am Unglücksort sogleich zur Stelle waren.¹²

Intern regelte man solche Angelegenheiten unter Brüdern. Den unbotmäßigen Domkanoniker Hilduin wiederum, um noch einmal auf den späteren Fall vorzugreifen, überraschte der jähe Tod in der Umkleidekammer der Domsakristei, unmittelbar nach dem gemeinsamen Chorgebet, bei dem er noch die Gelegenheit bekommen hatte, vor seinen Mitbrüdern Reue zu bekennen. Die wiedererlangte Anwartschaft auf ein kirchliches Begräbnis mag ihm noch Trost gegeben haben.¹³

¹⁰ ... *amariores lacrimas non tunc solum sed et sepius pro eo qui ad se pertinebat profundens quod publice non potuit privatim saltem illi quia ipse mortificato quantum coram deo praesumpsit absolutionis veniam imploravit.* Hs 124a, S. 52.

¹¹ Vita Godehardi post. (wie Anm. 5) cap. 27. S. 210f. BERNHARD GALLISTL, „Des Sachsenlandes Stern“. Zu einer Königswahl Heinrichs I. in Dinklar bei Hildesheim, in: *Concilium medii aevi* 20 (2017) S. 125–192 (<https://cma.gbv.de/dr,cma,020,2017,a,04.pdf>), hier S. 190 Anm. 77; BERNHARD GALLISTL, ANGELICI TEMPLI. Kultgeschichtlicher Kontext und Verortung der Hildesheimer Bronzetür, in: *Concilium medii aevi* 18 (2015) S. 81–97 (<http://cma.gbv.de/dr,cma,018,2015,a,03.pdf>), hier S. 95 Anm. 38.

¹² Hollenstedt war ein bedeutender Verbindungsort an der Grenze, vgl. RI I n. 406g, in: *Regesta Imperii Online*, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/0804-00-00_4_0_1_1_0_1083_406g (abgerufen am 20.11.2020). MICHAEL SCHMAUDER, Überlegungen zur östlichen Grenze des karolingischen Reiches unter Karl dem Großen, in: *Grenze und Differenz im Frühen Mittelalter*, hg. von WALTER POHL, HELMUT REIMITZ (Denkschriften. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 287/Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 1), 2000, S. 57–97, hier S. 64. Für Wolphere ist Hollenstedt eine *civitas* (S. 51), womit er den von Schmauder vermissten Nachweis einer Befestigung zumindest für sein 11. Jahrhundert liefert. Dudos Truppe bildete demnach die Besatzung dieser Grenzgarison.

¹³ Vita Godehardi post. (wie Anm. 5) S. 210. GALLISTL, ANGELICI TEMPLI (wie Anm. 11) S. 95 Anm. 48; BERNHARD GALLISTL, *Erzähltes Welterbe. Zwölf Jahrhunderte Hildesheim*, 2015, S. 102. Hilduin hatte sich offenbar geweigert, die Zehnten seines Pfarrsprengels abzuliefern.

Wenn der Redaktor der Kanonisationsfassung (eine solche liegt der Pertz'schen Ausgabe offenbar zugrunde) den Bericht über Ludolf vollkommen unterschlug und bei Hilduin an entscheidender Stelle eine Schönheitsretusche vornahm, wusste man offenbar noch recht gut, was diese Wunder bedeuteten.

Bei Ludolf dürften seine Kontakte zum antiköniglichen Lager (dem damals auch Mieszko II. angehörte) der wahre Grund für die Verurteilung gewesen sein.¹⁴ Um die Leute für sich zu gewinnen, hatte er sie mit (oder wegen) der Leihe von Prekarien (freier Nutzung bzw. Nießbrauch kirchlichen Eigentums) zum Widerstand aufgestachelt. Was der Archidiakon am Gründonnerstag des Jahres 1025 *de canone* der Hildesheimer Kirchenversammlung vortrug, erfolgte vermutlich im Zusammenhang mit den nicht lange zurückliegenden und auf Bernwards Goslarer Synode von 1019 aufbauenden Beschlüssen des Konzils von Pavia (1. August 1022), die unter dem Vorwand, den Bestand der Kirche zu wahren, die Bevölkerung mit vermehrten Zehnt- und Zinsverpflichtungen belasteten.¹⁵ Der Unwillen, mit dem diese auf die Verkündung der Synodalbeschlüsse reagierte, wäre daraus verständlich.

¹⁴ *Eodem anno (1025) ... Bolizlaus Slavigena, dux Bolanorum, insignia regalia et regium nomen in iniuriam regis Chuonradi sibi aptavit, cuius temeritatem cito mors exinanivit. Filius autem eius Misico, similiter rebellis, fratrem suum Ottonem, quoniam regis partibus favebat, in Ruzziam provinciam pepulit ... Eodem tempore hoste pacis diabolo suadente Ernestus dux Alamanniae, Chuono dux Franciae, Fridericus dux Liutharingorum cum aliis plerisque contra regem Chuonradum consenserunt et multa molientes, multas munitiones in cassum praeparantes nihil nisi calamitatem futuram assecuti sunt.* Wipo, *Gesta Chuonradi III imperatoris* c. 9f. Die Werke Wipos, hg. von HARRY BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. 61) 1915, S. 31f. Der Konflikt zwischen dem gerade erst erhobenen König Konrad II. und dem mit ihm rivalisierenden jüngeren Konrad, der die Rebellion der Herzöge von Schwaben, Franken und Lothringen zur Folge hatte, war bei den Osterfeierlichkeiten in Augsburg ausgebrochen (18. April., RI III,1 n. 23b, in: *Regesta Imperii Online*, URI: http://www.regesta-imperii.de/id/1025-04-18_1_0_3_1_0_64_23b [abgerufen am 20.11.2020]). Am gleichen Osterfest wurde Godehard in Hildesheim mit Ludolf und einem von diesem „aufgestachelten“ Volk konfrontiert (wobei, wie das korrupte *militēs Christi* (vgl. Augustinus de civ. 2,19,5) auf S. 44 vermuten lässt, dass die bischöflichen Ministerialen eine führende Rolle bei der Rebellion hatten). Nach dem (von Wipo als Gottesurteil angesehenen) Tod Boleslavs I. am 17. Juni gelangte mit Mieszko II. abermals ein Gegner Konrads II. auf den polnischen Thron. GERD ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 47), 1984, S. 114f. Wolferes datiert Ludolfs Verbannung, Flucht und gewaltsames Ende auf den 20. Juni. Der königlichen Partei war es offenbar damit gelungen ein Übergreifen des Aufstandes im Südwesten nach Sachsen zu verhindern.

¹⁵ *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum* 1, hg. von LUDWIG WEILAND (MGH Const. 1), 1893, S. 62 Nr. 31, S. 70 Nr. 34; Vgl. GALLISTL, „Des Sachsenlandes Stern“ (wie Anm. 11) S. 169f. Vgl. LUDOLF KUCHENBUCH, *Grundherrschaft im frühen Mittelalter* (Historisches Seminar N.F. 1), 1991, S. 50. Im Fokus stand die Aberkennung der freien Geburt

Die Beschlüsse standen freilich nicht mehr zur Debatte. Der Ungehorsam wurde das Problem. Zweifel an der kirchlichen Autorität war von vorneherein Ketzerei. Die Lage war auch für Godehard nicht unbedenklich. Ein Nachgeben hätte ihn ebenfalls zum Häretiker gemacht und sein Amt gekostet.¹⁶ Auch der Herzog hatte als *bracchium saeculare* seine Katholizität und Sorge für den rechten Glauben unter Beweis zu stellen (*dux, ut erat totus fide catholicus pro conservanda christiane fidei religione iuste sollicitus*, Hs 124a S. 45f.). Umso provokativer musste es erscheinen, wenn Ludolf vor dem Herzog und seiner Gerichtsversammlung die Frage stellte, welchen Wert dieser Bann überhaupt habe und wie viel ein armseliger Bischof wie Godehard damit ausrichten wolle.

Jurabat namque se nullatenus credere talem homullum pauperulum et famelicum verbi domini bannum habere, ut eius sentenciam in talibus aliquid valere. Et adiecit: In veritate, inquit, iuro vobis, quia ipse episcopus nullius consilio aut iussu umquam videbit nuditatem pedum meorum nisi prius agnoscam quid banni eius valeat verbum. (Hs 124a, S. 46).

(und damit Erbberechtigung) für die Kinder eines Priesters aus dem Hörigenstand und einer Freien. Es kam offenbar nicht selten vor, dass der Eigenkirchenherr eine Tochter mit dem Kirchengut als Mitgift dem aus der Gruppe seiner Hörigen genommenen Priester zur Frau gab. Auf diese Weise ließ sich der Familienbesitz auch ohne männlichen Erben weiter erhalten. Die Reformer sahen in dieser Erbregelung eine Allodialisierung und Entfremdung des Kirchzehnten. Die Dekrete des Konzils von 1022, unter dem Vorsitz von Papst Benedikt VIII. entstanden und von Heinrich II. gleichzeitig als Reichsgesetz erlassen, bedeuteten eine universalkirchliche Bestätigung der Goslarer Synode von 1019 und Bernwards Grundsatz, Laien generell von den Einkünften der Kirchengüter auszuschließen (UBHHild 1 Nr. 49 S. 38). Dass die Richtlinien auch auf die Prekarien angewendet wurden, ersehen wir aus den Konflikten, die sich nachfolgend auch andernorts ergaben. „So wurde in dem c. 2 X de precar. verordnet, dass dergleichen von dem Nachfolger in dem Bisthume wiederum solten können zurücke geruffen und eingezogen werden ... so geschahe es doch, daß die rechtmäßigen Erben bisweilen sehr verletzt wurden, weil sie solcher gestalt ganz unverschuldeter Weise die ihnen gehörige Erbschafft in fremden Händen sehen musten. Dahero entstunden nun viele Klagen, und wurden die Bischöffe und Vorsteher solcher Kirchen und Klöster übel ausgeschrien und auf unerhörte Art verkleinert und beschuldiget, daß sie nach fremden Erbschafften strebeten und die rechtmäßigen Erben um das Ihrige zu bringen suchten.“ JOHANN HEINRICH ZEDLER, Universallexikon 29 (1741), S. 129 s.v. Precarien. Zum Rechtsinstitut der Prekarie HANS VON VOLTELINI, Prekarie und Benefizium, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 16 (1922), S. 259–306; BRIGITTE KASTEN, Beneficium zwischen Landleihe und Lehen. Eine alte Frage, neu gestellt, in: Mönchtum, Kirche, Herrschaft 750–1000. Josef Semmler zum 65. Geburtstag, hg. von DIETER R. BAUER, RUDOLF HIESTAND, BRIGITTE KASTEN, SÖNKE LORENZ, 1998, S. 243–260, hier S. 247.

¹⁶ OTHMAR HAGENEDER, Die Häresie des Ungehorsams und das Entstehen des hierokratischen Papsttums, in: Römische Historische Mitteilungen 20 (1978) S. 29–47, hier S. 35. Zur Genese FRIEDRICH PRINZ, Der Testfall. Das Kirchenverständnis Bischof Martins von Tours und die Verfolgung der Priscillianer, in: Hagiographica 3 (1996) S. 1–13.

Die Äußerung veranlasste den Herzog, dem Widerspenstigen augenblicklich seine Ämter und Güter zu entziehen. Es war die weltliche Konsequenz einer *excommunicatio latae sententiae* und hatte zweifellos Effekt, gab aber noch nicht die geistliche Antwort auf die Frage nach der Wirkkraft der sakramentalen Handlung. War es doch der Zweifel an der bischöflichen Banngewalt, worin Ludolfs Häresie bestand. An dieser Stelle ergibt sich ein Anschluss zur Erzählung aus dem Niederaltaicher Exemplar. Gäbe es einen deutlicheren Beweis für die Macht des Bannes, als dass die Toten, die um die ewige Strafe wissen, sich aus ihren Gräbern erhoben, nur um noch vor den Lebenden den untersagten Aufenthalt zu verlassen?

Das Verhältnis der beiden bisher unbekanntenen Fassungen aus Niederaltaich und Halle zueinander und die Stellung innerhalb der Gesamtüberlieferung wären spannende Fragen bei einer Edition.

Dass man den Bericht von der Hildesheimer Synode mit ihrem Don-Giovanni-Finale später in Godehards Heimat Niederaltaich fern von den Originalschauplätzen zu einer erbaulichen (freilich immer noch nicht unbedingt gruselfreien) Legende umgestaltet hat, wäre eine plausible Entwicklung.

Was ist aber mit Seifarts Sage? Dieser beruft sich nicht auf schriftliche Überlieferung, sondern auf eine Darstellung am Hildesheimer Dom, in deren Beschreibung Übereinstimmungen mit Sadelers Stich zu entdecken sind. Ein solches Bild, das über einem der Nordeingänge zu sehen gewesen sein soll, ist für uns nicht verifizierbar. Auch die kundige und akribische Beschreibung des Doms durch Seifarts Zeitgenossen Johann Michael Kratz (1807–1885) gibt keinen Hinweis.¹⁷

Festhalten können wir, dass auch in Hildesheim diese Überlieferung lebendig war. Eine lokale Note ist es, dass hier das Ereignis in der sonst mit wenig Aufmerksamkeit bedachten Kirche von Lucienvörde auf der anderen Seite der Innerste stattfindet. Der Ortsname bedeutet „Werder der Leute“. Sie war

¹⁷ JOHANN MICHAEL KRÄTZ, Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten, Kunstschatze und sonstige Merkwürdigkeiten, hg. von JOCHEN BEPLER, Erstedition des Bandes 1, Neuedition der Bände 2 und 3 von 1840 (Hildesheimer historische Mitteilungen 2), 2013. Krätz, der auch Dombibliothekar war, hatte am (unveröffentlichten, aber schließlich beinahe druckfertigen) ersten Teil dieses Werkes bis zum Ende seines Lebens gearbeitet. Die „Legende“ selbst war ihm dabei bekannt gewesen. JOHANN MICHAEL KRÄTZ, Der Dom zu Hildesheim 3. Seine beiden ausgezeichnetsten Bischöfe St. Bernward und St. Godehard, 1840, S. 71 Anm. 31.

Gemeindekirche für das „Volk“, das die unterhalb gelegene Flussniederung der Innerste bewirtschaftete.¹⁸

Hier lässt sich dem Wunderbericht des Niederaltaicher Manuskriptes ein Platz in dem aus Hs 124a neugewonnen Kapitel der „Vita posterior“ zuweisen. Etwa indem Wolphere mit seiner immer wieder digressiven Erzählweise (*qualem finem perceperit, post haec referam; nunc vero ad narrandum ordinem redeam*, Hs 124a, S. 44) nach Ludolfs verdientem Ende noch einmal auf das „Volk“ zu sprechen kam, um zu begründen, wie es dort zu einem Einlenken gekommen war. Da kann der Bischof selbst zu den „Leuten“ hinübergegangen sein, um seine Mahnung zu wiederholen. Die mögen erneut Tumult erhoben und gespottet haben, weshalb sie sich von einem wie ihm aus ihrer Kirche vertreiben lassen sollten. Keiner ihrer Väter habe jemals Abgaben für sein Land geleistet, und doch ruhten jene hier im geweihten Boden. Wo denn der Beweis für die Macht eines solchen Bannes bleibe. Eine solche Kampfansage, wie sie ähnlich Ludolf vor dem Herzog ausgesprochen hatte (*quia ipse episcopus nullius consilio aut iussu umquam videbit nuditatem pedum meorum nisi prius agnoscam quid banni eius valeat verbum*, Hs 124a, S. 146), wäre das geeignete Stichwort für die Verstorbenen, sich aus den Gräbern zu erheben und die über den Tod hinausgehende Gewalt des bischöflichen Wortes zu demonstrieren. Wenn Godehard den „Leuten“ nach ihrer Bekehrung schließlich eine Dotation für ihre Pfarrkirche gewährt hätte, böte dieses wiederum einen Anschluss zum folgenden Kapitel (20) mit der Gründung seines Stiftes St. Bartholomäus – nebenbei bemerkt an einem Ort, an dem er zuerst die dort umgehenden Gespenster verbannen musste.¹⁹

Dr. Bernhard Gallistl
Bistum Hildesheim
Lappenberg 11
D – 31134 Hildesheim
bernhardgallistl@msn.com

¹⁸ Zu Lucienvörde GALLISTL „Des Sachsenlandes Stern“ (wie Anm. 11) S. 177f. Wie St. Andreas in suburbio dürfte auch St. Stephanus in Lucienvörde genossenschaftlich organisiert gewesen sein. Vgl. PETERSEN, Stadtentstehung (wie Anm. 7). Die auch nach dem Untergang des Ortes noch für Begräbnisse genutzte Kirche wurde 1830 abgebrochen. Auf dem Gelände liegt der heutige Domfriedhof.

¹⁹ Vita posterior (wie Anm. 5) S. 207. Insgesamt fällt auf, dass Wolphere – anders als der Autor der Vita Bernwardi – dem Übernatürlichen eine hohe Bedeutsamkeit im Leben seines Bischofs zumisst.

DE S. GODEHARDO EPISCOPO.
S. GODEHARDVS
EX ABBATE ALTACHENSI,
HILDESHEMENSIS EPISCOPVS.

Al. Got-
hardus,
Godehar-
dus, Gode-
hardus.
MS. Gode-
hardus.
IV. Maj.
surus
red. D.
alt.



D Altachium inferius (a) honestis (b) parentibus natus, ibidem primum sacrorum ordinum gradum hypodiacoconi indeptus, religionem (c) proficitur, à sancto V Volfgango Sacerdotio initiatur, tandem Cœnobio Abbas præficitur. Postremo Episcopus Hildeshemensis (d) creatur, opera supra naturam mirifica patrat. (e) Perduelles ex subjectis quosdam anathemate ictos cum sacrificij tempore templo de more excedere iussisset, illique contumaces restitarent, ex dudum (f) sepultis, quos anathematis vincula strinxerant, de tumbis surgunt, templumque egrediuntur, quos pudore suffusi, viui illi rebelles etiam sequuntur. Godehardus adhortatione acri ad subiectos, quibus mortuos obsequentiores haberet viuis adhibita, defunctos censurâ soluit, qui capita pontifici inclinant ad suum quisque tumulum redeunt. Decessit Anno Christi MXXXVIII. (g) Multa vbiq̃ue mentio sanctissimi viri, quem Innocentius II. P. M. (h) in Viennensi Concilio Diuorum Albo adscripsit. Vita extat apud Franciscum Haræum. Est & in MS. Cœnobij Altachenfis.

(a) In Boicâ. (b) E Comitum Schyrensum stirpe oriundum tradunt LaZius, Crancius, alij. Negant MS. Etundus, alij. Fundus Rotmundum Godehardi patrem nominat. (c) Anno Christi CMXCIII. (d) MXXXII. MS. & impressus Lipsiæ Anno Christi MDXVIII. (e) Ex MS. B. inferioris Altbachæ. (f) Non absimilia in Menais Græc. XV. Octobr. de Martyre Monacho: apud D. Gregorium in vita Benedicti: Maffæum Hist. Ind. l. 5. plura in primâ parte Piridary Sanctorum XV. Octobr. (g) Arnoldus VVion lib. 3. ligni vitæ. 4. Maj. plurimos laudat. (h) MS. Remensi citior, vii in numero ibid. peccatum. Nec in Pontifici nomine passim conspiciant. Anno Chr. MCXXXI. Al. 1130.

S. GODE:



Abb. 1 und 2: MATTHÄUS RADER, Bavaria Sancta 1, 1615, S. 109f. (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/rader1615bd1/0222> und <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/rader1615bd1/0223>).

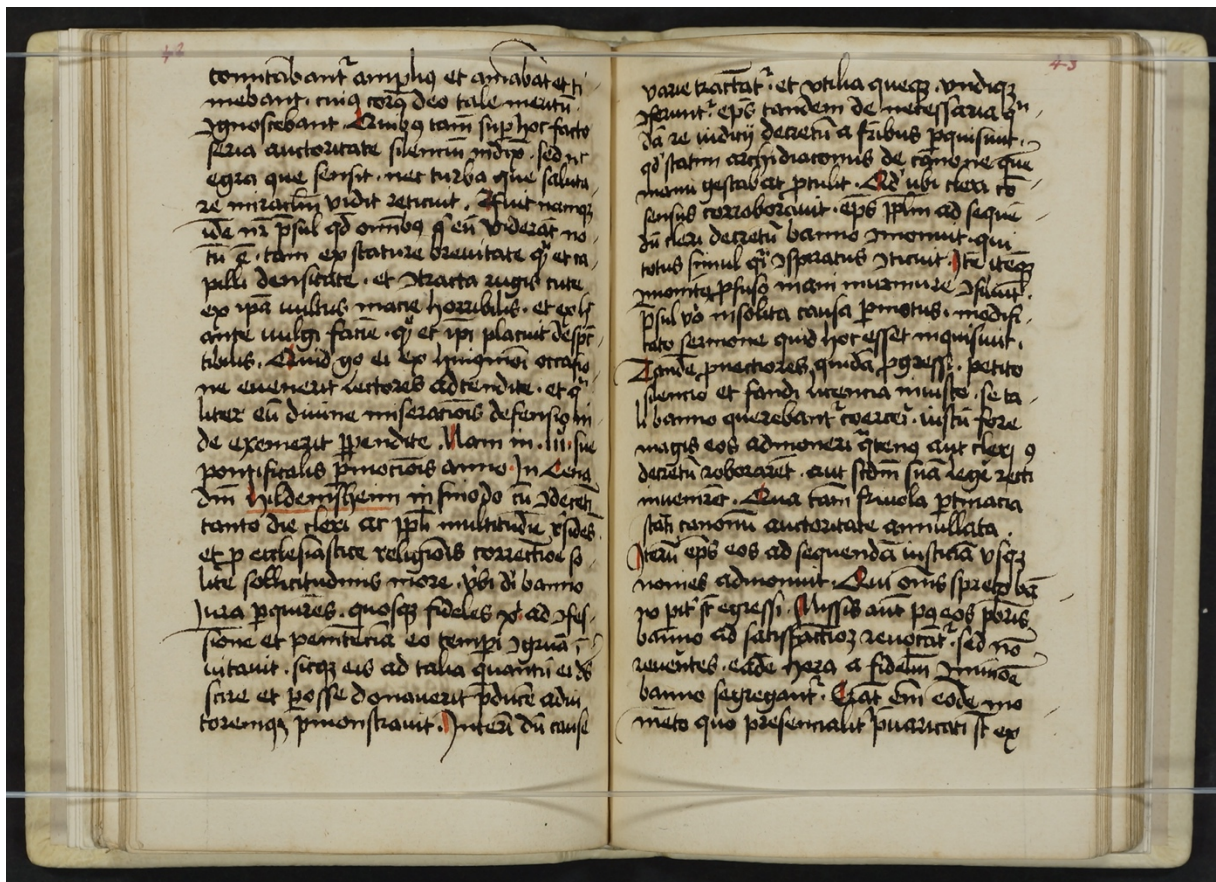


Abb. 3: Vita sancti Godehardi episcopi Hildesemensis extracta ex uno antiquissimo libro manuscripto reposito in Libraria monasterii fratrum minorum opidi Hallensis Magdeburgensis diocesis. Dombibliothek Hildesheim Hs 124a, S. 42f. Bildrechte: Dombibliothek Hildesheim.